

Ausgespannt zwischen Erde und Himmel

Nur auf den ersten Blick: eine biedere Bürgersfrau. Auf den zweiten Blick: „Karrierefrau“ und politische Pionierin. Auf den dritten Blick: spirituelle Jahrhundertgestalt.

Leben in Spannungen

Als Hildegard Lea Freund 1883 geboren wird, ist noch nicht abzusehen, welche spannende und spannungsreiche Biographie ihren Ausgangspunkt nimmt: die Lebensgeschichte einer Frau mit jüdischen Wurzeln, die nicht nur Christin wird, sondern auch noch selig gesprochen werden soll. Einer Industriellengattin, deren soziale Pionierarbeit sich nicht mit ein wenig „charity“ zufriedengibt. Einer christlichen Frauen- und Sozialpolitikerin, der gerade die politischen Gegner höchsten Respekt zollen. Einer Ehefrau und Mutter, die eine Ordensgemeinschaft gründet und leitet.

Menschennähe und Gottessehnsucht

Was jedoch schon früh aufblitzt, sind die zwei großen Lebensthemen dieser außergewöhnlichen Frau: Dass die erst Dreijährige mit Spielsachen ein „Auditorium“ aufbaut, um vor diesen „Zuhörern“ Reden zu halten, lässt sich als erstes Aufleuchten ihrer *rhetorischen und kommunikativen Begabung* lesen. Später wird sie als beste Rednerin ihrer Zeit gepriesen werden.

Das zweite Thema verdichtet sich in der faszinierenden Begegnung mit betenden Nonnen, die in ihr die nie mehr erlöschende *Sehnsucht nach Gott und nach der Wahrheit* weckt. Jahre später – als Studentin – schreibt sie in ihr Tagebuch: „Gott, wenn du bist, zeige dich mir!“

Lebenskrise - Wendepunkt

Eine Neuausrichtung erfährt die 25jährige durch eine lebensbedrohliche gesundheitliche Krise. Doch ist es weniger die überraschende Genesung (Hildegard Burjan wird nie wieder schmerzfrei sein), sondern die Erfahrung mit den Ordensschwestern, die sie gepflegt haben und den christlichen Glauben für sie so stimmig, konsequent und faszinierend leben, die in ihr den Entschluss reifen lässt, Christin zu werden. Es ist eine Entscheidung, die sie mit tiefem Glück erfüllt – ein Glück, das sie unaufdringlich, aber tatkräftig an andere weiterschenken will.

Sozialpolitisches Engagement

Nach Wien übersiedelt, engagiert sie sich bereits als junge Mutter frauen- und sozialpolitisch. Sie will nicht nur, wie damals in frommen Kreisen üblich, caritative Notfallhilfe, sondern setzt sich für gerechtere und menschenwürdigere Strukturen ein. Ihre besondere Aufmerksamkeit gilt den von massiver Ausbeutung betroffenen „Heimarbeiterinnen“, die ohne Lohnkontrolle und Rechtsschutz der Willkür von Fabrikanten ausgeliefert sind. Als sich die sozialen Probleme nach dem Ausbruch des ersten Weltkriegs zuspitzen, gründet sie Frauen-Arbeitsprojekte, Wöchnerinnenhilfe, Arbeitsvermittlungsstellen und Erholungsheime. Bei all dem geht es ihr darum, den Menschen wieder das Vertrauen zu geben: „Ich bin jemand und ich kann etwas leisten“.

Frauenpolitik

Ein zweiter Kristallisationspunkt ihres Engagements ist die Stellung der Frauen. Überzeugt, dass „man die Kulturhöhe eines Zeitalters an der Stellung, welche die Frau einnimmt, ermessen kann“, plädiert sie – damals revolutionär – für das Recht (und die Pflicht) aller Frauen zu einer erfüllenden Berufstätigkeit. Als 1918 in Österreich das Frauenwahlrecht eingeführt wird, leitet sie die erste politische Versammlung christlicher Frauen und gründet den Verein „Frauenrecht“ zur Vorbereitung der Wahlen.

Politische Pionierin

Kurz darauf zieht sie als erste Frau in den Wiener Gemeinderat und wenig später als christlich-soziale Abgeordnete in die konstituierende Nationalversammlung ein. Der spätere Bundeskanzler Seipl sagt, nie habe er einen Mann mit größerer politischer Begabung und ausgeprägterem Fingerspitzengefühl gesehen als diese Frau. Obwohl bereits als Sozialministerin im Gespräch, tritt sie nach Ablauf ihres Mandats nicht mehr Kandidatin für das Parlament an: zu sehr leidet sie unter dem Klubzwang und dem aufkommenden Antisemitismus.

Verbindung von Mystik und Politik

Zudem hat sie die Vision einer Gemeinschaft von Frauen, die, ähnlich der klösterlichen Lebensform spirituell tief verwurzelt ist, doch kein zurückgezogenes Leben führt, sondern das Leben der Menschen, insbesondere der Randgruppen, teilt. Kurz: Ihre Vision will nicht weniger als die anspruchsvolle Verbindung von Mystik und Politik, von Spiritualität und Sozialarbeit. – Caritas Socialis (CS) ist der programmatische Name der neu gegründeten Gemeinschaft.

Revolutionäre Vordenkerin

Mit ihrem politischen Handeln ebenso wie mit ihrer Spiritualität ist Hildegard Burjan eine faszinierende Frau auch für unsere Zeit. Eine Frau, die ebenso mutig wie selbstkritisch ihren Weg geht, die ihre Stärken einzusetzen weiß, eine Frau, die aufmerksam die Herausforderungen ihrer Zeit zu lesen versteht und als wache Begleiterin auch über die Grenzen des augenblicklich vorstellbaren hinauszugreifen vermag.

Dr.ⁱⁿ Petra Steinmair-Pösel
Frauenreferentin der Diözese Feldkirch

Gekürzte Version eines Artikels in der „frauenzeit“, abrufbar auf der Home-page des Frauenreferats der Diözese Feldkirch: www.kath-kirche-vorarlberg.at/organisation/frauenreferat